

Katechese vor neuen Chancen

Zum Text der deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“ (2004)

Angesichts vieler Veränderungen soll auf den Rang der Katechese inmitten vieler kirchlicher Lebensvollzüge verwiesen werden. Dies ist deshalb schwierig, weil Katechese fließende Grenzen hat, ein ‚Weichfeld‘ kirchlichen Handelns ist, also kein fest umschriebenes Segment, was sich sofort auswirkt in Fragen der Ziele, Personen, Methoden und Verantwortlichkeiten. Es geht hier deshalb auch darum, die Aktualität der Katechese, deren Rang und Notwendigkeit als kirchlicher Lebensvollzug zu verdeutlichen und dafür Sympathisanten zu gewinnen. **Paul Wehrle**

Ganz pragmatisch gesprochen: Wenn derzeit angesichts finanzieller Entwicklungen in vielen Diözesen Diskussionen laufen um Prioritäten, Normalitäten, Posterioritäten (so z. B. der Sprachgebrauch in der Diözese Rottenburg-Stuttgart), dann taucht in diesen Zusammenhängen Katechese nicht vorrangig auf. Deshalb gilt es aus einer vermeintlichen Selbstverständlichkeit zu einem erneuerten Selbstverständnis zu finden. Es geht um Grundverständnis und Grundverständigung zur Katechese. Noch vor allen Einzelfragen der Didaktik und Methodik katechetischen Handelns geht es dabei um eine Revitalisierung katechetischer Mitverantwortung; d. h. um ein wacheres Bewusstsein darum, in Wort und Tat für die Katechese mitverantwortlich zu sein. Im Einzelfall könnte dies auch damit verbunden sein, die Freude an der Katechese wieder zu entdecken bzw. zu verstärken.

DER TEXT IM KONTEXT

Es ist genau 30 Jahre her, seit in Würzburg das Arbeitspapier „Das katechetische Wirken der

Kirche“ verabschiedet wurde (1974). 30 Jahre – herkömmlicherweise als Bogen einer Generation bezeichnet, ein Bogen, innerhalb dessen sich gerade auch im Blick auf die Katechese viel getan hat.

Der Text der deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“ (2004), der (nur) Grundanliegen und Perspektiven benennt sowie zur Konkretisierung einlädt, weiß sich in der Wirkungsgeschichte der Dokumente der Würzburger Synode und des im Gefolge der römischen Bischofssynode 1974 entstandenen Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi* von 1975, auch wenn dieses Schreiben bei uns in Deutschland vermutlich auch wegen der damaligen Aktua-

Paul Wehrle

Weihbischof, Dr. theol., Bischofsvikar für Hochschulen und Hochschulpastoral in der Erzdiözese Freiburg und Honorarprofessor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg. Als Leiter der Arbeitsgruppe „Grundfragen der Gemeindepastoral und Katechese“ der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz hat er den Text „Katechese in veränderter Zeit“ wesentlich mitverantwortet.

lität der Würzburger Synode zunächst kaum zur Kenntnis genommen wurde.

Zu erwähnen sind dann – um nur einige Schriften seitens der Bischofskonferenz zu nennen – Texte wie „Stufen auf dem Glaubensweg“ (1982, 3. Auflage 1989), der bereits in Wahrnehmung sich verändernder Zeit einen deutlich katechumenalen Impetus erkennen lässt; dann die Schrift „Sakramentenpastoral im Wandel“ (1993) mit vielfachem Echo angesichts der Spannweite zwischen Rigorismus und Laxismus und schließlich die Arbeitshilfe „Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats“ (2001).

Die genannten Texte – stellvertretend nur für viele vorbereitende, kritisch begleitende oder weiterführende Publikationen angeführt – haben im Sinne der Wirkungsgeschichte einen diachronen Zusammenhang.

Einen unmittelbaren synchronen Zusammenhang gibt es mit dem Schreiben der deutschen Bischöfe „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ (2000) und auch mit dem Hirtenbrief „Der missionarische Auftrag der Kirche“ (2004). Die im Text „Zeit zur Aussaat“ auf der Basis von Evangelii nuntiandi skizzierte missionarische Perspektive kirchlichen Handelns hat im Katechese-Papier unwillkürlich nach der „notwendigen Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben“ (*Katechese in veränderter Zeit* 9), also nach dem katechetischen Anliegen fragen lassen. So wie Einatmen und Ausatmen zu einem gesunden ganzheitlichen Lebensvollzug gehören – nicht einfach additiv oder nacheinander, sondern wechselseitig aufeinander bezogen – so gehören Sendung und Sammlung, missio und communio im Sinne von ‚Kirche sein und leben‘ zusammen. Dabei wirken Verständnis und Gestalt des einen auf

Verständnis und Gestaltung des anderen ein. Medard Kehl spricht in diesem Zusammenhang und unter der Frage „Welche ‚pastorale Strategie‘ braucht die deutsche Kirche heute?“ einerseits von einer „Pastoral der Dichte bzw. der Intensität“ als Impuls zur Identitätsgewinnung und -vergewisserung im Glauben; ansonsten könnte sich die andererseits ebenso notwendige missionarische Ausrichtung pastoralen Handelns – Kehl redet hier auch von „kultureller Diakonie“ – in der Vielfalt und Vielzahl der Lebenssituationen verlieren und zerfasern (*Kehl* 10–12).

Vereinfacht und pragmatisch ausgedrückt: Wenn ich mich im öffentlichen Umfeld in Tat und Wort als Christ bekenne, dann spüre ich sehr schnell die Notwendigkeit, auch Schritte zur Vergewisserung und Vertiefung dieser meiner Identität tun zu können ...

Als Adressaten des bischöflichen Textes sind in einer gewissen Breite alle angesprochen, die für die Belange der Katechese wach sind, unmittelbarer freilich die ehrenamtlich für spezifische katechetische Vollzüge Verantwortlichen und im Besonderen alle Pastoralen Dienste, Religionslehrerinnen und -lehrer und nicht zuletzt die Bischöfe selbst.

Dabei gilt es festzuhalten, wenn von einer notwendigen missionarischen Ausrichtung des pastoralen Handelns insgesamt gesprochen wird: ‚Missionarisch‘ meint dabei nicht jene verengte, bedrängend-vereinnahmende Vorstellung, wie sie auch heute noch verschiedentlich beim Ausdruck ‚missionarisch‘ mitgehört und assoziiert wird. Vielmehr geht es um eine offensive und dialogfähige Glaubenspraxis, die sich mit einem gesunden Selbstbewusstsein der konkreten Situation stellt aus der Bereitschaft heraus, die Sendung Jesu Christi, also seine Mission mitzuleben. Dies ist schneller gesagt als

getan angesichts des gesellschaftlichen Umfeldes wie auch der innerkirchlichen Situation und Suchbewegungen. Doch das Anliegen ist aller Mühe wert!

VERÄNDERTE UND SICH VERÄNDERNDE ZEIT

Es kann jetzt nicht um eine ausführliche, insbesondere religionssoziologische Zeitdiagnose gehen – dies ist in den letzten Jahren vielfach geschehen und vorgelegt worden. Die dafür markierenden Stichworte sind bekannt: Wechsel des zunächst vielfach, kirchlicherseits stets mit einem Defizit- und Verlustdenken belegten Paradigmas der Säkularisierung hin zum Paradigma der Moderne. Verbunden damit ist die weltanschaulich-kulturelle Pluralisierung und strukturelle Segmentierung der Lebenszusammenhänge. Als Konsequenz ergibt sich eine Individualisierung gerade auch in religiösen Belangen. Damit verbunden ist eine deutliche Relativierung insbesondere der Fragen nach Wahrheit und Sinn des Lebens. Kirchliche Antwort wird zu einer Antwort zwischen vielen anderen. Dadurch gewinnt der Aspekt der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses ein ganz anderes Gewicht im gesuchten Dialog der Kirche mit den Menschen unserer Tage, konkret erlebbar gerade auch im Bereich der Katechese. Die Individualisierung ist zugleich ein Movens für die Erlebnisgesellschaft; denn wo gewachsene Lebenszusammenhänge segmentiert werden und auseinander driften, da muss das Gelingen des Lebens ganz dem Heute und Jetzt abverlangt werden. Diese Verkürzung des Lebens und der damit einhergehende Zwang zum innerweltlichen Glück ist bei vielen Menschen unserer

Tage spürbar und mit ein Grund für manche Fixierungen und Verkrampfungen in der Lebensgestaltung (und auch bei den derzeitigen Reformdiskussionen!).

So lassen sich – fast zu erwarten – zunehmend Tendenzen dafür beobachten, dass eine solche Entwicklung nicht nur in größere Freiheiten führt, sondern auch Belastungen, Hilflosigkeiten und die Qual der Wahl mit sich bringt. Deshalb stellen sich für manche unvermutet die Fragen nach Ort, Heimat, verlässlicher Identität und Sinn ganz neu. Dass es dabei auch gefährliche Sackgassen gibt, sei nur mit dem Stichwort ‚fundamentalistisch‘ signalisiert.

Die Bedingungen und faktischen Befindlichkeiten

„Welche ‚pastorale Strategie‘ braucht die deutsche Kirche heute?“

ten der Zeit sind nicht einfach nur Umfeld und Hintergrund. Vielmehr gehören sie in einem inkarnatorischen Verständnis zum Menschsein selbst und so auch zum Gesamt katechetischen Handelns. Dieses steht ja nicht zuletzt unter der bekannten, von Gaudium et spes formulierten Herausforderung, die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten (vgl. GS 4).

Stellvertretend für viele fachwissenschaftliche Darstellungen zur Zeitentwicklung sollen einige Aussagen des nahezu 40 Jahre zurückliegenden II. Vatikanischen Konzils, näher hin aus Gaudium et spes angeführt werden; es sind Aussagen, die nicht nur eine diagnostische, sondern auch eine prophetische Dimension haben. Gesprochen wird von der Tatsache, dass „tiefgreifende und rasche Veränderungen Schritt um

Schritt auf die ganze Welt übergreifen“ (GS 4), von einem „Wandel der Lebensbedingungen“, der mit einem umfassenden Wandel der Wirklichkeit zusammenhängt (vgl. GS 5). So werden „in Jahrhunderten gewordene Denk- und Lebensformen der Gesellschaft völlig“ (GS 6) umgestaltet. Der Gang der Geschichte selbst erfahre „eine so rasche Beschleunigung, dass der Einzelne ihm schon kaum mehr zu folgen vermag“ (GS 5). „So kann man schon von einer wirklichen sozialen und kulturellen Umgestaltung sprechen, die sich auch auf das religiöse Leben auswirkt“ (GS 4).

HERAUSFORDERUNGEN UND AUSWIRKUNGEN FÜR DIE KATECHESE

Selbstverständlich müsste zuerst gefragt werden nach den Auswirkungen und Herausforderungen durch die veränderte Zeit für die Kirche insgesamt. Denn es ist offenkundig, dass die genannten Tendenzen der Pluralisierung, der Segmen-

Tendenzen der Pluralisierung und der damit verbundenen Individualisierung sind in großer Breite in die Kirche eingesickert.

tierung mit der damit verbundenen Professionalisierung und Individualisierung auch alle in großer Breite in die Kirche eingesickert sind. So wirken sich gesellschaftliche Segmentierung und notwendige Professionalisierung z. B. eklatant im Bereich der Caritas aus – mit der Folge, dass mancherorts nach der kirchlichen Identität der

karitativen Professionen gefragt wird und werden muss. Die Erlebnismentalität zeigt ihre Auswirkungen nicht nur in der Jugendpastoral, sondern z.B. auch im Bereich der Liturgie. Die Individualisierung wirkt sich unübersehbar in einer zurückgehenden dauerhaften Bindung im ehrenamtlichen Engagement aus, wobei ein zeitlich überschaubarer Einsatz sehr wohl dann beobachtbar ist, wenn Ehrenamtliche persönliche Wertschätzung bei ihrem Engagement erfahren. Die Auswirkungen solcher zeittypischer Tendenzen in der Kirche und für das kirchliche Handeln zeigen sich nachhaltig im Bereich der Glaubensvermittlung und näher hin der Katechese. So ist eine Konsequenz der Segmentierung eine zunehmende Auffächerung und zugleich Abgrenzung der religionspädagogischen Handlungsfelder in Familie, Kindergarten, Jugendarbeit und insbesondere in Gemeindegatechese und schulischen Religionsunterricht. Die damit verbundene Professionalisierung ist durchaus positiv, nämlich als Ausbildung und Förderung religionspädagogischer Kompetenz

bei bestimmten Personen und Berufsgruppen wie Religionslehrerinnen und -lehrern, den Pastoralen Diensten, Jugendreferenten etc. Negativ ist dabei vor allem die Delegation der katechetischen Verantwortung, insbe-

sondere durch die Eltern an die genannten religionspädagogischen Professionen oder Instanzen. Beide Tendenzen – Segmentierung und Professionalisierung – haben bei allem Gewinn gerade für die Katechese als einem ganzheitlichen Anliegen deutliche Einschränkungen mit sich gebracht; wurde mitunter doch stärker

nach dem Unterscheidenden als nach dem Verbindenden gefragt.

Die (Pfarr-)Gemeinde konnte hier keine hinreichende integrierende Kraft entwickeln, da sich in ihr ja ebenfalls – wenn auch milieubezogen variiert – die gesellschaftlichen Tendenzen wiederfanden. Entsprechend mühsam waren auch die Entwicklungsschritte der von der Würzburger Synode her konzipierten und mit großem Einsatz favorisierten, gleichwohl mit mancher im Kontext überzogener Hoffnung beladenen Gemeindekate-

chese. Dies darf jedoch nicht vergessen lassen, dass hier vor allem in Sachen katechetischer Mitverantwortung vor Ort Erstaunliches geschehen ist. Allerdings lag auf dem ganzen Anliegen der Gemeindekatechese auch eine Hypothek. Ich denke hier nicht an Phasen der Abgrenzung von Gemeindekatechese und Religionsunterricht, wo schon längst wechselseitige Kooperation angezeigt gewesen wäre; auch nicht soll die vielfach konstatierte Verengung der Gemeindekatechese auf Sakramentenkatechese hin nochmals kritisiert werden; hinter dieser Einengung stand und steht ja nicht selten einfach der Druck des sog. pastoralen Betriebes – „Jetzt ist wieder Firmung dran!“ – und die darin involvierten Erwartungen vieler Eltern an die pastoralen ‚Profis‘.

Wenn ich von einer Hypothek für die Gemeindekatechese spreche, dann denke ich an die Tatsache, dass die ekklesiologischen Vorstellungen von ‚Gemeinde‘ keineswegs so eindeutig waren und dass zurückgefragt werden konnte: Ist das jetzt die Katechese der Gemeinde oder die Katechese in der Gemeinde oder (und im Auftrag

wessen?) Katechese durch die Gemeinde? Der Ausdruck ‚Pfarrgemeinde‘ hat sprachlich zusammengesogen, was theologisch (und auch kanonistisch) – Pfarrei und Gemeinde – nicht hinreichend abgeklärt war. Dieser Klärungsprozess verlief vielleicht deshalb so mühsam, weil über Jahre hinweg die Kirche vorrangig als Ge-

Die favorisierte Gemeindekatechese war und ist häufig mit überzogener Hoffnung beladen.

meinde im Blick war und der im wahrsten Sinn des Wortes entlastende größere Zusammenhang von Kirche wenig gesehen bzw. mitbedacht wurde. Gestützt wurde die Sicht durch die Betonung der hohen Dignität der Gemeinde als Kirche „je an ihrem Ort“ in *Lumen gentium* 26 (vgl. *Scheuchenpflug* 113ff). Vielleicht wurde mitunter zu wenig bedacht, dass sich diese Aussage in jenem Dokument findet, das die Kirche als Ganze im Blick hat und das von seinem konkreten Kontext her doch eher die Bischofskirche meint, wenn es von Kirche vor Ort spricht.

Hier wirken sich inzwischen andere und eigens zu beurteilende Faktoren – nämlich die Bildung größerer pastoraler Räume (Seelsorgeeinheiten u. ä.) und die Entwicklung des zunächst soziologischen Netzwerkgedankens auch in ekklesiologischen Kontexten – hilfreich aus (vgl. *Tebartz-van Elst* 1999). Nicht von ungefähr stellt sich damit die drängende Frage und Aufgabe nach der „Katechese in neuen Seelsorgestrukturen“ (*Deutscher Katechetenverein* 2001).

So wie es eine entlastende Relation zwischen

Gemeinde und Kirche gibt, so auch eine Relation zwischen Ortskirche und Weltkirche. Im katechetischen Interesse ist nicht zu übersehen, dass sich durch die Blickweitung auf die Weltkirche hin und durch die notwendigen Lernschritte, Weltkirche zu sein, auch Anregungen und Impulse für die Katechese ergeben. Solche Impulse und auch Anfragen sind immer anregend, auch wenn sie im Einzelfall keine unmittelbaren Transfer-Möglichkeiten bieten; Anlass zur kritischen Reflexion des eigenen Tuns sind sie auf jeden Fall (vgl. *Allen Völkern sein Heil* 55–57).

Gerade vor diesem weiteren Hintergrund braucht es aber eine Abklärung dessen, was mit Katechese intendiert wird. ■

Ursprünglich entstammt der Text einem Vortrag anlässlich des Symposiums „Dem Glauben ein Gesicht geben ... Katechese in veränderter Zeit“ am 15./16. Oktober 2004 in Freising. Der zweite Teil erscheint in Heft 2/2005.

LITERATUR

Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche (Die deutschen Bischöfe; 76), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004.

Deutscher Katechetenverein e. V. (Hg.), Materialbrief GK. Beiheft zu den Katechetischen Blättern 1/2001.

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Das katechetische Wirken der Kirche, in: Offizielle Gesamtausgabe. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen, Freiburg-Basel-Wien 1977, 37–97.

Katechese in veränderter Zeit (Die deutschen Bischöfe; 75), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004.

Kehl, Medard, Welche ‚pastorale Strategie‘ braucht die deutsche Kirche heute?, in: zur debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern 33 (2003), H. 7, 10–12.

Scheuchenflug, Peter, Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des 2. Weltkrieges bis zur Gegenwart, Würzburg 2003.

Tebartz-van Elst, Franz-Peter, Gemeinde in mobiler Gesellschaft. Kontexte – Kriterien – Konkretionen, Würzburg 1999.